

Die neuronale Verarbeitungsfalle genuiner Emotionen

**Das Dilemma traumatisierter Individuen in Situationen mit
asymmetrischer Machtverteilung**

25.03.2015

Eva Gabriel

Heilpraktikerin (Psychotherapie)

Die Verfasserin dieses Konzeptes hat sich über 9,5 Jahre einem Diplom-Studiengang gestellt. Als Schwersttraumatisierte testete sie im Selbstexperiment die Möglichkeit eines Vorankommens bis zum Diplomerwerb im Fach Psychologie. Nach vorliegender Terminologie handelt es sich bei einem Schwersttraumatisierten um einen Menschen, dessen Trauma durch einen anderen Menschen, also durch Menschenhand bzw. durch Menschenwillen ausgelöst wurde. Merkmal eines Schwersttraumatisierten im Rahmen nachstehender Betrachtung ist es, in definierten sozialen Interaktionen, wie auch Prüfungen sie repräsentieren, auf neuronaler Ebene Energiemengen zur Sicherung der Kompensation des Traumas bis hin zur Belastung prüfungsentscheidender neuronaler Power bereitstellen zu müssen. Das Ausmaß der zur Abwendung von Retraumatisierung allozierten neuronalen Energie hängt nach Annahmen der Verfasserin davon ab, wer dem Traumatisierten in der Prüfungsinteraktion begegnet beziehungsweise wie neutral dessen Haltung ist. Je weniger Neutralität auf Prüferseite vorliegt, desto weniger neuronale Power sollte dem Traumatisierten zur Wissensreproduktion beziehungsweise zum Wissenstransfer auf Prüferanforderungen verbleiben.

Hypothese: Je geringer die Neutralität des Verantwortlichen gegenüber dem Abhängigen in Situationen mit asymmetrischem Machtgefälle ist, desto weniger neuronale Power sollte einem Traumatisierten zur Bewältigung von Anforderungen in einer aktuellen Leistungssituation zur Verfügung stehen.

Die Verfasserin ist während ihrer Studienzzeit der grundlegenden Frage nachgegangen, ob einem vorbeschriebenen Schwersttraumatisierten, der zudem bereits altersbedingt dem Abbau der fluiden Intelligenz unterliegt, eine Chance auf Bestehen einer letzten Prüfung verbleibt, wenn dem Prüfer die Macht über den Ausgang von 9,5 anstrengenden Studienjahren (scheinbar) in die Hand gelegt wird? Nachdem die meisten Prüfer bereit waren, über den 31.03.2015 hinaus letztmalige Prüfungen anzubieten, um den Diplomerwerb für die noch aktiven Diplomanden sicherzustellen, kam sie in der Prüfung vom 25.03.2015 im Fach Diagnostik erneut nicht durch und sodann an der im Vorfeld bekanntgegebenen Festlegung des Prüfers nicht vorbei, über den 31.03.2015 hinaus keinen letzten Prüfungstermin mehr anzubieten. Nach Erstellung des Prüferprofils auf der Grundlage einer von ihr entwickelten Persönlichkeitstheorie hatte sie diesen Ausgang längst mit hoher Auftretenswahrscheinlichkeit prognostiziert. Jedoch sollte am Ende ihres akademischen Ausbildungsweges in dieser absehbar letzten Prüfungsinteraktion zumindest die Ablösung von einer Schwersttraumatisierung für sie herauspringen, die sie vor 25 Jahren als junge Frau durch eine Psychoanalyse bei einer renommierten Analytikerin aufgrund damit einhergehender Projektionen der wissenschaftlichen Psychologie erlitten hat. Seitdem ist sie nie mehr zur Ruhe gekommen und ihrem selbstbestimmten Ziel gefolgt, wissenschaftlich zu benennen, was ihr widerfahren ist und wodurch diese schwere Traumatisierung ausgelöst wurde. Hierzu beschäftigten sie folgende Fragen. Wie ist es grundsätzlich möglich, dass im Verlauf einer Psychotherapie Traumatisierung erfolgt, wo doch auf Beobachtungsebene lediglich ein Gespräch stattfindet? Wodurch ist ein Therapeut in der Lage, einen Menschen so tiefgehend zu verletzen, wodurch gelingt es ihm, so tief in die Psyche eines Anvertrauten einzudringen, dass er bleibende Spuren bei diesem hinterlassen kann? Was spielt sich in dieser Begegnung in beider Blackbox ab und welche Vorgänge auf neuronaler Ebene tragen zu diesem Ausgang bei? Trotz grundsätzlich hoher Selbstwirksamkeitsüberzeugung fühlte sich die Verfasserin seit dem damaligen Ereignis in definierten Situationen, wie face-to-face-Prüfungen sie darstellen, auf neuronaler Ebene sozusagen „gebannt“. Sie war sich sicher, einem

klärungsbedürftigen Phänomenen zu unterliegen, das sie, da kein Vertreter der sogenannten Fachwelt an dessen Aufklärung interessiert war, selbst aufzudecken gedachte. Dieses eigentliche Ziel war während ihres Studiums stets von der allseits wahrgenommenen Absicht „Diplomerwerb“ verdeckt. So wurde ihr zwar infolge des Verlaufs der Prüfung vom 25.03.2015 die Möglichkeit zum Erreichen des Diploms genommen, jedoch verblieb ihr bei Aufmerksamkeitsfokussierung aller Beteiligten auf ihren Prüfungs(miss)erfolg die Gelegenheit zur Ablösung ihrer Traumatisierung. Längst war sie in der Lage, auf der Grundlage ihres evolutionstheoretisch konzipierten Persönlichkeitsmodells Verhalten zu prognostizieren. In allen 11 Prüfungsinteraktionen, die sie bis zur letzten Diplomprüfung gelangen ließen, zeigten sämtliche Prüfer als Vertreter der wissenschaftlichen Psychologie vollkommen erwartungsgetreues Verhalten. Jedoch nur 3 von 9 Prüfern bestätigten sich dabei als wahre Lehrmeister, deren Merkmal es nach vorliegender Auffassung sein sollte, ihren Prüfling souverän durch die Prüfung zu führen und verantwortungsbewusst dessen Wissensvortrag sicherzustellen. Insofern hat sich jeder Prüfer in vollkommener Übereinstimmung mit ihrer Theorie erwiesen. Diese wurde von der Verfasserin mit Hilfe der äußerst riskanten interpsychischen Begegnungen, wie Prüfungssituationen sie für den Traumatisierten darstellen, sukzessive weiterentwickelt. Zwischen allen Prüfungen ließ sie große Zeitabstände, um sich auf neuronaler Ebene zu erholen. Durch diese Interaktionen lernte sie jedoch Schritt für Schritt die Projektionen inhaltlich zu erfassen und zu benennen, die sie bereits bei ihrer Analytikerin kennengelernt hatte und die die Ursache ihrer tiefgehenden Traumatisierung waren. Jedoch reagierte kein einziger Prüfer auf ihre anschließenden Offenbarungen, mit denen sie sich einen wissenschaftlichen Austausch zu den immer besser zu beschreibenden Phänomenen erhofft hatte. Um die Auflösung ihrer Traumatisierung auf der Grundlage ihrer selbstentwickelten Theorie anzugehen, musste sie sie also im Experiment überprüfen. Sollte der „Narzissmus-Faktor“ existieren, den sie am Beginn ihres akademischen Ausbildungsweges noch nicht als solchen benennen konnte, sondern quasi als „energetische“ Qualität im sozialen Miteinander lediglich spürte, dann stimmten auch ihre sonstigen Wahrnehmungen, die im Zusammenhang mit ihrer Identität stehen und sie dürfte diese validiert als ihrem wahren Selbst entsprechend annehmen. Würde der Prüfer, der ihr traumabedingt auftretendes Ressourcenproblem durch eine hierzu einstmals bei ihm angedachte Diplomarbeit genau kannte, erneut keine Anstalten zeigen, sie souverän durch diese letzte Prüfung zu führen und im Anschluss daran kein wahrnehmbares Bedauern aufweisen, sobald er ihr die Botschaft über das Nichtbestehen überbrachte, dann bestätigten sich ihre Annahmen. Im Unterschied zur Erfahrung mit ihrer Analytikerin wäre sie heutzutage in der Lage, sich ein vergleichbares Verhalten ihres Gegenübers mit ihrer Theorie zu erklären, würde nicht erneut traumatisiert werden und sich auf diese Weise von ihrer alten Traumatisierung ablösen. Hiernach tritt Traumatisierung dann ein, wenn sich das ungerührte Verhalten eines Gegenübers vor dem Welt- und Menschenbild des davon Beeinträchtigten nicht erklären lässt. Zeigte der Prüfer sich hingegen als wahrer Lehrmeister und sähe seine Verantwortung darin, seinen Prüfling auf jeden Fall zum Bestehen der Prüfung zu veranlassen, dann wären die Annahmen ihrer Theorie hinfällig, das Erlebnis der Vergangenheit ein singulärer Fall und der Diplomerwerb eine ehrenwerte Angelegenheit, die nicht vom Goodwill desjenigen abhängig ist, der entscheiden möchte, wer dazugehören soll und wer nicht.

Davon ausgehend, dass Narzissmus ein überdauerndes Persönlichkeitsmerkmal ist, wird ein narzisstischer Mensch in Machtpositionen während seiner Amtszeit vermutlich einer enormen Anzahl von traumatisierten Menschen den Zugang zum selbstbestimmten Leben versperren. Darin

liegt nach vorliegenden Annahmen das Hauptbestreben eines Narzissten, Menschen von ihrem selbstbestimmten Lebensweg abzubringen und diese in eine den persönlichen Vorstellungen von einer Rangordnung der Menschen entsprechende Richtung zu manövrieren. Allein daran vermag der Narzisst seine Macht zu ermessen, an der Bedrängnis des anderen, die er auszulösen MÄCHTIG erscheint. Die aktuellen Lebensziele eines Menschen sind ganz leicht an der Maßnahme abzulesen, der er sich unterzieht, ob es sich dabei um eine Psychotherapie oder bildungsrelevant die Aufnahme eines Studiums oder eine sonstige Weiterbildungsmaßnahme handelt. In Situationen mit asymmetrischem Machtgefälle werden nach vorliegenden Annahmen jedoch vor allen Dingen diejenigen ausgegrenzt, die narzisstischen Verantwortlichen wegen ihrer gegensätzlichen Persönlichkeitsstruktur unterlegen sind. Dies sind potentiell (früh-)traumatisierte Menschen. Sie bieten einem machtmotivierten Narzissten in der Interaktion genau jenes Merkmal am ausgeprägtesten, über das er sich gerne selbstbekräftigt: Sie zeigen über ihre Mikroausdrücke die Emotion „Angst (vor erneuter Traumatisierung)“, die vom Narzissten sozusagen in Schweißhundmanier (unbewusst) wahrgenommen wird. Jedoch ist diese Emotion bereits die Folge und nicht der Auslöser des nachstehend noch näher beschriebenen Teufelskreises genuiner Emotionen im betroffenen Traumatisierten. „Angst“ tritt in Beantwortung der Mikroausdrücke eines narzisstischen Gegenübers auf, die genuin überprüfbare Korrelate der Haltung „Geringschätzung und Abwertung“ repräsentieren. Indem ein narzisstischer Verantwortlicher im weiteren Verlauf dieses asymmetrischen Machtverhältnisses sodann bei seinem traumatisierten Gegenüber mittels Mikroausdruck zum Gefühl „Verachtung“ das Gefühl „Entsetzen“ erneut auszulösen vermag, das einem Trauma zugrundeliegt, erlebt er (unbewusste) Machtgefühle in höchster Potenz. Die in der Interaktion (unbewusst) erlebte (Schaden)Freude des Narzissten nimmt der Traumatisierte wiederum über dessen Mikroausdrücke wahr. Es schaukelt sich ein (Verarbeitungs-)Teufelskreis gegenläufiger Emotionen im Traumatisierten auf, der dazu führt, dass die Kräfte des Traumatisierten auf neuronaler Ebene zusammenbrechen. Freude eines Menschen angesichts großer Not eines anderen sind unvereinbare Emotionen, ihr gemeinsames Auftreten ist genuin nicht vorgesehen. Beispielsweise in einem Prüfungsgeschehen unterliegt der Betroffene damit dem Machtbedürfnis eines narzisstischen Verantwortlichen, ohne je die Chance auf Erfolg gehabt zu haben. Da diese Interaktionen im gemeinsamen Unbewussten stattfinden, fehlt dem betroffenen Prüfling die Bewusstheit über deren Existenz und auf der Beobachtungsebene jedweder Beweis. Er ist nach einem derartigen Prüfungsereignis in einem emotionalen Zustand, den man Vergewaltigungsopfern zugesteht. Genau das ist jedoch während der Prüfung passiert: der Prüfling wurde vom Prüfer vergewaltigt und hat keinen Beweis dafür. Das, worum es geht, entzieht sich der Beobachtung. Nach der Prüfung wird der Prüfling umgehend auf das reduziert, was nachweislich auf Beobachtungsebene stattgefunden hat, und er selbst soll dem noch zustimmen, weil auch er sich nur auf das allseits Wahrnehmbare beziehen darf, wenn er nicht als verrückt gelten will. Seine suboptimale Wissensreproduktion wird ihm sodann als Maß seiner Fähigkeiten bis hin zum Fähigkeitsmangel gespiegelt. Dabei ist es eher so, dass der Prüfling bei jedem Versuch einer angemessenen Antwort auf Prüferfragen mit Hirnstromschlägen traktiert wird, die durch die den Mikroausdrücken des Prüfers zu entnehmende Häme ausgelöst werden. Der Prüfling soll prüfungsrelevante Fragen beantworten, während zeitgleich in der dafür zuständigen neuroanatomischen Struktur, die mit der Verarbeitung der Mikroausdrücke des Prüfers beschäftigt ist und diese über die Spiegelneurone als zur Emotion „(Schaden)Freude“ gehörig entschlüsselt, die im Individuum selbst aufsteigende Emotion „Entsetzen“ verarbeitet werden soll. Der Traumatisierte sitzt umgehend in einer neuronalen

Verarbeitungsfalle, dem Teufelskreis genuiner Emotionen. Der betroffene Prüfling ist nicht mehr in der Lage, sich mit hinreichendem Wissensvortrag zu verteidigen, weil er auf neuronaler Ebene einem Phänomen unterliegt, das nur noch durch intermittierende Unterbrechung des Informationsaustausches zwischen den Gehirnhälften zu lösen ist. Es erfolgt ein neuronales „Not-Aus“, das vermutlich immer dann auftritt, wenn zeitgleich in derselben neuroanatomischen Verarbeitungsstruktur unvereinbare und daher nicht zu verarbeitende Gegensatzinformationen auftauchen. Bei Unterbrechung des Informationsaustausches zwischen den Gehirnhälften ist jedoch weder eine prüfungsangemessene Wissensreproduktion noch ein Wissenstransfer möglich, weil auch der Zugang zum Gedächtnis gekappt wird. Ein narzisstischer Prüfer obsiegt und verweist den Betroffenen mittels der auf der Beobachtungsebene (rechtssicher) erhobenen und vom Beisitzer vermerkten Wissensreproduktionen auf einen Platz, an den dieser gewiss nicht gehört. Wird ein weiterer Prüfer hinzugezogen, der ebenfalls keine neutrale Haltung zeigt, erfährt der Prüfling in einer entsprechenden Begegnung die doppelte Ladung unvereinbarer Emotionen und die angebliche Unfähigkeit des Prüflings wird mit vermeintlich doppelter Rechtskräftigkeit festgehalten. Lässt der Prüfling sich hinsichtlich einer angeblichen „Prüfungsangst“ psychologisch beraten, muss er sich wiederum an Vertreter der wissenschaftlichen Psychologie wenden, die ihm seine Phänomene vor dem Hintergrund derzeit gültiger Theorien als Unfähigkeit zur Selbstregulation spiegeln. Tatsächlich handelt es sich jedoch um ein erworbenes Persönlichkeitsmerkmal, das gewiss nicht von Vertretern der wissenschaftlichen Psychologie behandelt werden sollte, die Ausprägungen im Merkmal „Narzissmus“ aufweisen. Folgt man vorstehenden Ausführungen, ist schließlich ein narzisstischer Therapeut derjenige, der seine energetischen Finger nicht bei sich behalten kann: Er hat Persönlichkeitsanteile abgespalten, die er auf andere projiziert und mit Hilfe der neuronalen Verarbeitungsfalle, in der sich der Traumatisierte befindet, diesem als zu dessen Persönlichkeit gehörend zur Introjektion aufzwingen will. Dabei kann man davon ausgehen, dass stets das Gegenteil davon abgespalten wird, worüber sich der Narzisst selbst definiert. Diese Selbstdefinition wird sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in der beruflichen Tätigkeit des Betroffenen widerspiegeln. So sichert ein narzisstischer Therapeut sein Selbstbild, psychisch gesund zu sein, indem er seinen Patienten als krank einstuft und damit ein Gefälle herstellt, durch das der Patient erneut traumatisiert wird. Nicht selten werden beispielsweise hierarchisch Abhängige absichtlich und ganz massiv in die Überforderung geführt, damit sie das darstellen, was der Chef im nicht überwundenen Kindheitsschicksal selbst keinesfalls mehr sein möchte, nämlich leistungsunfähig und überfordert zu sein. Unüberwindbar nachteilig wird es für den hierarchisch Abhängigen genau dann, wenn er über alle Qualitäten verfügt, den vorgesetzten Fachmann aufgrund von Begabung ausgerechnet in dessen Berufsdomäne zu übertreffen. Der narzisstische Verantwortliche wird keine Maßnahme unterlassen, seinen „Schützling“ abzuwerten, und seine Macht nutzen, um ihn vernichtend zu schlagen. Häufig überträgt die wissenschaftliche Psychologie dem betroffenen Traumatisierten zusätzlich noch die Verantwortung an der sich ständig wiederholenden Neuauflage seines Dilemmas im Sinne einer Self-fulfilling Prophecy. In der Tat haben Studien ergeben, dass das Faktum einer erlebten Vergewaltigung die Wahrscheinlichkeit einer erneuten Vergewaltigung erhöht. Erst bei Zugrundelegung der hier beschriebenen tiefenpsychologischen Interaktionsdynamik zwischen Opfer und Täter wird das eigentliche Zusammenspiel sichtbar: Ausschließlich derjenige, der schon einmal vergewaltigt wurde, erfasst in der Begegnung mit einem potentiellen Vergewaltiger das Ausmaß dessen, was ihm erneut zu widerfahren droht. Im Erkennen des Potentials des Gegenübers weiten sich die Pupillen des Traumatisierten vor Entsetzen und dies lässt den Vergewaltiger

zuschlagen, weil er in Blut- und Schweißhundmanier auf dieses Entsetzen reagiert. Derjenige, der noch nie vergewaltigt wurde, kann dem potentiellen Vergewaltiger diesen Genuss gar nicht bieten. Der Täter ist also stets der Täter, weil er nicht menschlich reagiert, und das Opfer bleibt stets Opfer und soll nun auch noch die Verantwortung für das entartete Verhalten des Täters tragen. Ursache und Wirkung werden hier auf erneut traumatisierende Art und Weise verwechselt. Vorbeschriebene Interdynamik spielt sich - ausschließlich auf die psychische Ebene beschränkt - auch zwischen einem Traumatisierten und einem narzisstischen Menschen ab. Narzissten sitzen heutzutage an allen gesellschaftlichen Schaltstellen. So bestimmen beispielsweise Hochschullehrer mit narzisstischer Struktur, welche Menschen in die entsprechende akademische Berufsgruppe aufsteigen und welche nicht. Unter Zugrundlegung des vorbeschriebenen Modells der tiefenpsychologischen Interaktionsdynamik zwischen einem Traumatisierten und einem Narzissten werden dies gewiss keine Menschen mit Traumahintergrund sein. Diese Menschengruppe wird demzufolge ausgegrenzt und gesellschaftlich benachteiligt = unfair. Um Unfairness im vorbeschriebenen Prüfungszusammenhang auszuschließen, sollte ein jeder Prüfer daraufhin untersucht werden, ob er im Merkmal „Narzissmus“ Ausprägungen aufweist. Ein Scoring gleich welcher Höhe sollte dabei als Ausschlusskriterium für eine Prüfertätigkeit betrachtet werden.

Messung des Narzissmus-Faktors: Gemessen werden könnte der Narzissmus-Faktor beispielsweise wie folgt: Die (Schaden-)Freude des Narzissten während der Ausübung seines Machtmissbrauchs steigt aus seinem tiefsten Unbewussten auf. Sie entsteht also in einem Bereich, über den er keine bewusste Kontrolle hat. Genau dadurch wird sie messbar. Mit Hilfe motivanregender Bilder (beispielsweise durch das Anschauen von Filmmaterial, in dem ein Prüfer einen Prüfling zum Zusammenbrechen bringt oder machtmotiviertes Verhalten gezeigt wird), denen ein potentieller Prüfer oder auch Therapeut zum Zwecke der Merkmalsmessung ausgesetzt wird, sollten sich vorhandene Ausprägungen nicht nur durch die entsprechenden Mikroausdrücke zur Emotion (Schaden)Freude, sondern auf allen biopsychologischen Ebenen durch die Korrelate dieses Gefühls nachweisen lassen. Vor allen Dingen aber sollte in der neuroanatomischen Entsprechung des Gefühls, dem Belohnungszentrum, nachweislich vermehrte Hirnaktivität stattfinden. Wer als Verantwortlicher auch nur Minimalausprägungen in diesem Merkmal aufweist, disqualifiziert sich selbst als fairer Prüfer. Ein solcher Prüfer sollte in einer entwickelten Gesellschaft niemals die Weichen für die Fahrrichtungen der Lebenswege anderer Menschen stellen dürfen.

Wesentliche Annahme des vorliegenden Konzeptes ist es, dass die durch Traumatisierung hervorgerufenen neuronalen Verarbeitungsphänomene Ausdruck eines erworbenen Persönlichkeitsmerkmals sind, das in allen sozialen Interaktionen auf neuronaler Ebene wirksam wird, in denen sich das traumatisierte Individuum vor potentiellen Übergriffen anderer schützen muss. Es geht keinesfalls darum, vor dem Hintergrund derzeit gültiger Theorien ärztlich attestierbare psychische Erkrankung zu diskutieren, die behandelbar wäre oder behandelt werden könnte. Nach vorliegenden Annahmen hat sich der Traumatisierte aufgrund seiner Erfahrung auf neuronaler Ebene BLEIBEND verändert, und zwar in dem Sinne, dass Entwicklung ein unumkehrbarer Prozess ist. Traumatisierte Menschen werden demzufolge in Prüfungssituationen benachteiligt = unfair.

Oberhausen, 25. März 2015

Eva Gabriel
Heilpraktikerin (Psychotherapie)